

# Volkstimme

Sozialdemokratisches Organ für den Regierungsbezirk Magdeburg.

Die „Volkstimme“ erscheint täglich abends (mit Ausnahme der Sonn- und Festtage) mit dem Datum des folgenden Tages. — Verantwortlicher Redakteur (einschließlich der Unterhaltungsbeilage „Die Welt“): Emil Müller, Magdeburg. Verantwortlich für Inserate: Wilhelm Lindau, Magdeburg. Druck und Verlag von W. Franke & Co., Magdeburg, Gr. Mühlstr. 3. Fernsprechanstöße: Inserate 1567, Redaktion 1794, Verlag und Druckerei 961. — Zeitungspreisliste Seite 411. —

Bezugspreis: Vierteljährlich einschl. Zustellung 2,25 Mk., monatlich 80 Pf. Beim Abholen von der Expedition und den Ausgabestellen vierteljährlich 2 Mk., monatlich 70 Pf. Bei den Postämtern 2,25 Mk. ohne Beleggeld. Einzelne Nummer 10 Pf. — Inzeration: 10 Zeilen für 1 Woche 1 Mk., 2 Wochen 1,80 Mk., 3 Wochen 2,50 Mk., 4 Wochen 3,20 Mk., 5 Wochen 3,90 Mk., 6 Wochen 4,60 Mk., 7 Wochen 5,30 Mk., 8 Wochen 6,00 Mk., 9 Wochen 6,70 Mk., 10 Wochen 7,40 Mk., 11 Wochen 8,10 Mk., 12 Wochen 8,80 Mk. — Bei längerer Anzeigendauer sind besondere Abmachungen zu treffen. — Einmaliger Rabatt kann verweigert werden, wenn nicht binnen 4 Wochen nach Empfang der Rechnung Zahlung erfolgt.

Nr. 227.

Magdeburg, Dienstag den 29. September 1914.

25. Jahrgang.

## Kanonenschall durch Indien.

### Die Schiffe gegen Madras.

Nur neun Schuß hat der deutsche kleine Kreuzer „Gmden“ gegen die große Handels- und Hafenstadt Madras auf der Ostküste Vorderindiens abgegeben, aber die Wirkung ist die einer wochenlangen Kanonade. Schon ist der ganze riesige Schiffsverkehr zwischen Hinter- und Vorderindien eingestellt, schon sind die englischen Wachtposten an den langen Küsten Tag und Nacht auf ihre Posten gezwungen.

Aber das sind Folgen, die verhältnismäßig noch gering wiegen. Viel beträchtlicher ist der Eindruck, der auf Indiens Bevölkerung ausgeübt wird. Der europäische Krieg hat seinen ersten Widerhall vor einer indischen Hafenstadt gefunden, von der aus viele Wege ins Innere zu den Eingebornen führen, die unter dem englischen Druck seufzen. Die Engländer, die ihnen als die Herren der Erde erscheinen, müssen ihren Schiffsverkehr einstellen; sie müssen bangend übers Meer schauen, ob nicht bald von ihrer großen Flotte Hilfe kommt, um den gefährlichen und schnellen Gegner außer Gefecht zu setzen. Die Eingebornen sehen ihre Geheißer in einer Lage, in der sie sie noch nie erblickt haben. Deshalb hallen die Schüsse von Madras weit hinein in das Land.

Die blutigen Wellen des Weltkriegs, der ohne England von Rußland nicht gewagt worden wäre, wälzen sich also weiter über die Erde. Auch dort, wo der Krieg nicht wütet, fühlt man ihn und seine fürchterliche Gewalt in den Erschütterungen des Wirtschaftslebens, in der Lähmung aller Wechselbeziehungen zwischen den Kulturvölkern, in der Umwertung verankelter Werte. Von Europa geht die Unruhe aus auf die andern Weltteile über. Das

### Bündnis Englands mit Japan

hat sowohl innerhalb der Vereinigten Staaten als auch in Australien Mißtrauen erregt, denn die Furcht vor der japanischen Einwanderung herrscht im ganzen Stillen Ozean, die Furcht vor dem Wettbewerb der billigen japanischen Arbeitskraft, aber auch die Furcht vor der Festsetzung des rassenfremden, einerseits nicht als gleichwertig erachteten, andererseits aber wegen seiner Anpassungsfähigkeit gefürchteten Japaners. Dazu kommt noch die Furcht, die vor allem in Australien und in Niederländisch-Indien, aber auch in ganz Polynesien wirkt und die auch in den Ver-

einigten Staaten von Amerika nicht unterdrückt werden kann: die Furcht davor, daß

### sich die Japaner einnistern

werden in den Philippinen, in den Sundainseln, auf Hawaii, in ganz Polynesien, und daß sie zuletzt den englischen Charakter Australiens bedrohen könnten. Die „gelbe Gefahr“ ist für die Politik der Vereinigten Staaten, Australiens, aber auch Hollands von höchster Bedeutung. Daß sie sich steigern kann und wachsen wird, da die englischen Herren mit den Japanern ein

### Bündnis auf Tod und Leben

eingegangen sind, ist allen Grenznachbarn Japans eine ernste Sorge.

Denn allmählich ist es auch außerhalb Deutschlands klar geworden, daß England, indem es Japan zu der Kriegserklärung an Deutschland veranlaßte, die Mongolen noch zu einer weit wichtigeren Sache zu Hilfe rief, als sie die paar deutschen Kriegsschiffe im Gelben Meer und die paar Quadratmeilen auf der Schantung-Halbinsel darstellen. Heute sieht man auch in den neutralen Ländern klarer, warum England einen so großen Wert darauf gelegt hat, Japan in seine große Allianz einzubeziehen und davor nicht zurückgeschreckt ist, die Ostasiaten gegen Europa zu mobilisieren: Großbritannien braucht

### Japan als Rückenbedeckung für Indien

Diese Hilfe hat sich England in dem Vertrag mit Japan ausdrücklich ausbedungen. Die Rechnung wird aber falsch ausgehen. Die Japaner werden sich nicht als Rückenbedeckung verwenden lassen — die Gründe sind an dieser Stelle schon ausführlich dargelegt worden —; vielmehr wird England mit der Anrufung Japans

### selbst die Art an seine Herrschaft

in Indien legen. Denn das Feuer der Empörung gegen die Anechtung durch Englands Machthaber ist unter dem indischen Volke nie erloschen und die Anrufung der Japaner, die in Englands Namen die Unterdrückung nun führen sollen, wird ihm nur neue Nahrung geben.

### Berfolgt man die

### Anruhen des letzten Jahrzehnts

in Indien, so findet man kaum eine Provinz von ihr unberührt. Eine ganze Reihe britischer Verwaltungsbeamter

und Offiziere wurde ermordet, man hat sich vor den höchsten Vertretern der englischen Macht, vor Lord Minto (1909) und dem jetzigen Vizekönig Lord Hardinge, nicht halt gemacht, weit verbreitete Geheimbünde, die den Umsturz der bisherigen Herrschaft anstreben, wurden in den letzten Jahren entdeckt oder sie flößen noch heute durch gelegentlich aufflackernde Unruhen den Regierenden Schrecken ein.

### In der Tat des jungen Inders

### Dhingra, der Curzon Whillie erschöß,

flammete der ganze Haß des geknechteten indischen Volkes empor. „Was immer ich getan habe, das war ein Akt des Patriotismus. Sie sind heute allmächtig, aber unsere Zeit wird kommen,“ so sprach der junge Inder zu seinen Nichtern. Und weiter rief er: „Ich erlittne über die ungeheuerliche Heuchelei und Scheinheiligkeit der Engländer, die sich in der ganzen Welt als Beschützer der Unterdrückten aufspielen, während sie selbst über 300 Millionen Inder die fürchterlichste Zwangsherrschaft ausüben, während sie Jahr für Jahr 2 Millionen indischer Einwohner töten und ihre Frauen und Mädchen zu Hunderttausenden schänden!“

Und wie wird erst die schändliche Behandlung, die England nun der Türkei zuwendet, auf die islamitischen Untertanen des Königs Georg wirken, auf die siebzig Millionen

der Welt? —

Der Weltkrieg, in den England durch Grech kurzfristige Politik verstrickt wurde, rührt an den

### Lebensnerv der englischen Weltstellung,

und die englischen Machthaber, die Erde und Meere für sich usurpieren wollen, können erfahren, daß sie weit mehr gefährdet haben, als ihnen als Siegespreis in Europa auch bei einem für sie günstigen Ausgang des Krieges zu blühen könnte. Um wieviel größer ist jetzt das Waquis geworden, wo es wahrlich nicht nach einem günstigen Ausgang des Krieges für die Verbündeten ausschaut.

Die Kanonenschüsse gegen Madras haben das Ihre getan, um Englands Weltstellung in Indien zu erschüttern. Ihre Schläge hallen tief in Indien hinein und machen all denen Mut, die wie der junge Inder Dhingra denken und fühlen. —

## Geburtstag der Internationale.

In einer Zeit der fürchterlichsten Krise jährt sich zum fünfzigstenmal der Tag, an dem die Internationale des Proletariats gegründet wurde. Diese demütig würdige Gründung erfolgte am 28. September 1864 in St. Martins-Hall zu London. Unter den Mitgliedern des dort gewählten ersten Komitees der Internationalen Arbeiter-Assoziation nannte der zeitgenössische Bericht als letzten den Namen des „Dr. Karl Marx“. In Wirklichkeit war aber Marx der theoretische Begründer und der leitende Kopf dieses ersten Unternehmens, das den Ruf des kommunistischen Manifests: „Proletarier aller Länder vereinigt euch!“ zur Tat werden lassen wollte.

Der geniale Versuch scheiterte, wenigstens der äußeren Form nach, in den folgenden Kriegsjahren. Die Verschiedenheit der wirtschaftlichen Entwicklungslagen, der theoretischen Auffassungen und der nationalen Temperamente schufen die schwersten Gegensätze innerhalb des neuen Gebildes, die schließlich zur Spaltung zwischen den Marxisten und den draufgängerischen Anhängern Blanquis und Bakunins führten. Und auch bei ihrem Wiederaufleben am Ende der achtziger Jahre des vergangenen Jahrhunderts fanden wir die Internationale noch in heftigem Kampf gegen den Anarchismus, durch dessen Ausschließung erst der freie Boden für ein praktisches Zusammenarbeiten gewonnen wurde.

Seitdem hat die Internationale ein Vierteljahrhundert ruhigen und sichern Aufstiegens zu verzeichnen — bis in die letzten Monate hinein. Wohl fehlte es nicht an Meinungsverschiedenheiten, und insbesondere hat die Frage, ob durch die Organisation eines internationalen Generalstreiks der Ausbruch eines Krieges verhindert werden könnte, zu wiederholten lebhaften Auseinandersetzungen geführt. Der ablehnende Standpunkt, den die deutsche Sektion unter

Rebels Führung in dieser Frage einnahm, ist bekannt. Aber der zunehmende Einfluß, den die Arbeiterorganisationen in den Parlamenten und auf die öffentliche Meinung ausübten, nahm mit der Zeit dem Streite seine Schärfe. Daß Widerheiten im Kampfe gegen nationalitativ erregte Volksmassen auch nicht durch Gewaltmittel den Frieden sichern konnten, mußten auch die Anhänger des Generalstreiks einsehen. Auf der andern Seite bestand die Hoffnung, daß die wachsende Macht des Proletariats in allen Ländern auch durch die Mittel friedlicher Beeinflussung des Volksgewisses den Schrecken aller Schrecken von den Völkern werde abwenden können.

Es ist anders gekommen. Die Internationale feiert ihren fünfzigsten Geburtstag unter so tragischen Umständen, daß sie die Phantasie des größten Dichters nicht fürchterlicher hätte erörtern können. Ein Hausen von Leichen und Trümmern, hergehoht aufgeschichtet, wie ihn die Menschheit auf ihrem langen Leidensweg noch niemals gesehen hat, zeigt den schauerlichen Zusammenbruch ihres heben Kulturwerks. Auf drei Kriegsschauplätzen liegen in hunderte Kilometer langen Schützengruppen Proletarier der europäischen Völker — Deutsche, Russen, Tschechen, Polen, Ungarn, Serben, Belgier, Engländer, Franzosen — nur darauf bedacht, sich gegenseitig zu vernichten. Jaurès ist ermordet, Frank gefallen, Tausende wackerer Genossen stürzten in den Abgrund nach. Wir erleben im Schicksal der Internationale die größte Tragödie der Weltgeschichte.

Und nicht genug damit, daß wir alle vom gleichen Unglück getroffen sind. Während Kraft erliegt, erzeugt Schwäche Diskussionen und Ohnmacht Spaltungen. Der Verlust gerechter Maßstäbe in der Beurteilung der andern zeitigt die Gefahr unruhiger Streitigkeiten und dau-

render Zerrissenheit. Aber ruhige Ueberlegung wird später einmal zeigen, daß alle Sektionen der Internationale vor Ausbruch des Krieges nach Maßgabe ihrer Kräfte so gehandelt haben, wie sie handeln mußten, um ihr Teil zur Abwehr der Gefahr beizutragen. Alle sozialistischen Parteien haben das System der geheimen Bündnisverträge bekämpft, das so lange als Mittel zur Erhaltung des Friedens angepriesen wurde, und das sich nun als Quell des Verderbens erwiesen hat. Alle haben sich in ihrem Lande mit ganzer Kraft gegen das Ueberhandnehmen kriegerischer Strömungen gewehrt.

Als dann das Verhängnis hereingebrochen war, haben die Sozialisten wiederum nur nach ihren eigenen Grundrissen, indem sie für die Verteidigung ihres Vaterlandes eintraten. Die Belgier und Franzosen, die in der Zeit der höchsten Bedrängnis in die Regierung ihrer Länder eintraten, triffen ebensowenig ein Vorwurf wie die Deutschen, die die Kriegsanleihe bewilligten. Veränderte Umstände erzwangen verändertes Handeln.

Aber auch im Kriege wollen wir nicht vergessen, daß die allerwichtigsten Entscheidungen der Menschheit erst in der Zukunft fallen werden. Den großen Gedanken eines kommenden Weltfriedens, gegründet auf die Verbrüderung des internationalen Proletariats, wollen wir durch das sich ändernde Blutmeer zu den sichern Ufern der Zukunft hinübertragen. Wenn alles zusammenbricht, was bleibt uns übrig? Nichts anderes, als wieder von vorn anfangen, ohne Klage und ohne Streit wieder aufzubauen, was in Trümmern liegt. So handelt der Landmann, dem der Krieg sein Haus zerstört hat, und wie der einzelne so muß auch die große Interessent- und Kulturgemeinschaft handeln, die durch unsere Internationale verkörpert wurde. —







## Der Kampf der Verzweiflung.

**W. E. B. Großes Hauptquartier, 26. September. (Amtlich.)** Der Feind hat unter Ausnutzung seiner Eisenbahnen einen weit ausholenden Vorstoß gegen die äußerste rechte Flanke des deutschen Heeres eingeleitet. Eine hierbei auf Bapaume vorgehende französische Division ist von den schwächeren deutschen Kräften zurückgeworfen worden. Auch sonst ist der Vorstoß zum Stehen gebracht. In der Mitte der Schlachtfrent kam unser Angriff an einzelnen Stellen vorwärts. Die angegriffenen Sperrforts südlich Verdun haben das Feuer eingestellt. Unsere Artillerie steht nunmehr im Kampfe mit Kräften, die der Feind auf dem westlichen Maasufer in Stellung brachte. Auf den übrigen Kriegsschauplätzen ist die Lage unverändert. —

Man muß mit hoher Achtung von den militärischen Leistungen der Franzosen sprechen. Sie vollbringen, was in ihrer Lage zu vollbringen möglich ist. Nach 2 Wochen ständiger Niederlagen, in denen Schlag auf Schlag auf sie niederkam, haben sie sich vor 3 Wochen zu einer allgemeinen Offensive aufgerafft, die sie bis zur Aisne vorwärts trug, Reims wieder in ihre Hände brachte, und die Gefahr für Paris vorläufig beseitigte. Dann kam in der Mitte das erzwingende Halt, aber jetzt unternehmen sie mit ihrem linken Flügel, vermisch mit den Engländern, gegen die deutsche rechte Flanke Vorstoß auf Vorstoß, Umgehung nach Umgehung, alles in der fieberhaften Hoffnung, den deutschen Flügel zu werfen und dadurch die deutsche Linie allgemein zum Weichen zu bringen. Den französischen Boden vor Feinde befreien, den Krieg in Feindesland tragen, war das Ziel, das ihnen vorschwebte und um dessen Erreichung jeder mit dem Mute der Verzweiflung rang.

Bei Meaux an der Marne, östlich von Paris, fanden die ersten Umgehungsversuche der Franzosen statt. Sie wurden vereitelt durch die rechtzeitige Zurücknahme des deutschen rechten Flügels. Kampf auf Kampf folgte während des deutschen taktischen Rückzugs. Wir sind bei weitem nicht von allen diesen Teilschlachten unterrichtet worden, da der deutsche Generalstab es sich an Gesamtberichten genügen läßt. Aus französischen und englischen Quellen erfährt man mehr. Jog man vorsichtigerweise auch die Siege ab, die dort gemeldet wurden, so bleibt an Energie und Anspannung in der Verfolgung des Zieles noch genug Anerkennungswertes übrig.

Eine große Schlacht wurde bei diesen Umgehungsversuchen vor einer Woche südlich von Reims in dem Dreieck zwischen Dize und Aisne (sprich: Aehn) gemeldet. Zweieinhalb französische Divisionen wurden nach deutscher Meldung dort entscheidend geschlagen. Die Franzosen bestritten zwar den deutschen Sieg, aber die Engländer geben zu, daß sie an jener Stelle schlecht abgegrenzt hätten.

Das gleiche wiederholte sich vor zwei Tagen — immer den Tag der Meldung gerechnet — nördlich von Reims. Auch jetzt deutscher Sieg und französische Niederlage. Und zwar eine Niederlage, die von französischer Seite zugestanden wurde, die also so schwer war, daß sie nicht gut abgegriffen werden konnte. Man konnte annehmen, daß damit die französischen Versuche, den rechten deutschen Flügel zu werfen, als nutzlos aufgegeben wären. Das wäre ein schwerer Irrtum gewesen. Aus der heutigen amtlichen Meldung ersehen wir, daß die französische Leitung während der Kämpfe um Reims um die deutsche Flanke starke Kräfte

### in weitem Bogen herumgeworfen

hat, so daß jetzt schon bei Bapaume gekämpft worden ist. Bapaume (sprich: Bapoom) ist ein kleines französisches Städtchen, das in der Luftlinie 60 Kilometer — man bedenke: jechtzig Kilometer! — nordnordwestlich von Reims, 42 Kilometer nordwestlich von St. Quentin und 28 Kilometer westsüdwestlich von Cambrai liegt. Halbbildlich gesprochen — um dem Laien die französischen Umklammerungen verständlicher zu machen: die Franzosen versuchen, gleichsam von der belgischen Grenze her die deutsche rechte Flanke nicht bloß zu umgehen, sondern sogar vom Rücken aus zu packen.

Unter der Benützung ihrer Eisenbahnen, sagt der deutsche Generalstab, haben sie so weit ausholen können. Die deutsche

Leitung wird zweifellos auch hiermit gerechnet haben. Zudem ist die deutsche Auffassung anerkanntermaßen gut, so daß, auch wenn das Gros des Flügels bei Reims in harter Verteidigung stand, die französischen Bewegungen trotzdem nicht der Armeeführung verborgen geblieben sind. Es wird ja schon gemeldet, daß der französische Vorstoß zum Stehen gekommen ist und daß sogar die französische Division von Bapaume zurückgeworfen worden ist.

Natürlich hat man damit zu rechnen, daß die Franzosen dort noch starke Reserven haben, daß sie mit frischen Truppen — Bapaume liegt zwischen Amiens und Cambrai ungefähr in der Mitte — von Südwesten her aus der Richtung Amiens vorstoßen werden, denn

### wenn es für sie noch ein Heil

gibt, so muß es hier auf dem rechten deutschen Flügel erkämpft werden. Aber ebenso sicher ist, daß die deutschen Heerführer nicht ermangeln, die Gegenstöße vorzubereiten und dafür zu sorgen, daß ihr unstrittener, unbrandeter Flügel intakt bleibt und seinen engen Zusammenhang mit der Mitte nicht verliert. Die gestern gemeldete fühne Tat deutscher Mannen, die eine Eisenbahnbrücke westlich von Bapaume gesprengt haben, zeigt ja schon deutlich die deutsche Gegenarbeit.

Der deutsche Erfolg wird um so aussichtsreicher, als der rechte französische Flügel, der sich an die Maasbeseitigungen lehnt, durch die Einnahme des Forts bei St. Mihiel

### stark erschüttert

ist und seinen natürlichen Halt verloren hat. Die Erstgatterung hat sich schon weiter gepflanzt, als man gestern annehmen durfte. Das Fort Camps-des-Romains (römisches Lager) rechtsseitig der Maas bei St. Mihiel ist in deutschem Besitz; die

### übrigen drei Forts schweigen.

sie können sich gegen die deutschen Haubitzen und Granaten nicht mehr wehren. Es sind das die Forts des Paroques (westlich von St. Mihiel auf dem linken Ufer der Maas, Lionville und Troyon. Ihre Einnahme wäre nur noch das Werk weniger Tage, vielleicht nur Stunden, wenn nicht die Franzosen in ihrer Not schleunigst Truppen auf dem westlichen, linken Maasufer zusammengezogen hätten, die den Deutschen den

### Uebergang über die Maas streitig

machen wollen. Das wird im Anfang unstreitig gelingen, denn ein Flußübergang ist langwierig. Er wird sogar unmöglich, wenn er von feindlicher Artillerie bestrichen werden kann. Das scheint hier aussichtslos zu sein. Die benachbarten Forts schweigen und die französische Feldartillerie wird schwerlich in Aktion treten können, weil sie von der deutschen schweren Artillerie vom rechten Maasufer her unter Feuer genommen wird. Mit ihr die übrige französische Macht, die zum Schutze des Fortgürtels schleunigst zusammengezogen worden ist. Zusammen wird so viel erreicht sein, daß der deutsche Uebergang über die Maas eingestellt werden mußte. Für den Fortgang der Operationen an dieser wichtigen Stelle hängt nun alles davon ab, ob die deutschen Batterien rechts der Maas durch ihr Feuer links des Flusses so viel Vorland frei halten können, daß sich entsprechende deutsche Truppen dort versammeln können, die nach erfolgreicher und genügender artilleristischer Vorarbeit den Angriff gegen die Franzosen wagen können.

Darüber werden wir ja bald etwas hören, denn nördlich und südlich von St. Mihiel werden die Dinge sich jetzt schneller entwickeln, als das im Zentrum und am rechten Flügel möglich ist.

Außerdem haben die Kämpfe um die Maas hier in der Mitte zwischen Verdun und Toul noch eine weitere Folge. Die Truppen, die die Franzosen gegenüber von St. Mihiel zusammengezogen haben, müssen den Besatzungen von Toul und Nancy entnommen worden sein, denn Verdun ist zerniert, es kann keine Hilfe bringen. In demselben Maße, in dem die Franzosen die Breche von St. Mihiel mit Menschenleibern stopfen, schwächen sie ihre Position in den besetzten Gegenden.

### Lagern von Toul—Nancy.

In demselben Maße werden die deutschen Angriffe gegen dies gewaltige Bollwerk stärker und erfolgreicher.

Die erste Lücke, die in die Sperrfortlinie der Maas und Mosel gerissen wurde, bringt die ganze französische Stellung von Verdun bis Epinal in Bewegung und Unordnung. An die Stelle der besetzten Ruhe, die dort 5 Wochen lang geherrscht hat, tritt fieberhafte Aufregung, Unrast und wechselvolle Aufstellung und Aenderung. Darin beruhen die deutschen Hoffnungen auf eine baldige günstige Wendung. Daraus resultieren auch die französischen Umfassungsversuche ihres linken Flügels. Sie kämpfen den Kampf der Verzweiflung mit dem Mute der Verzweiflung. Soweit man von hier aus blicken kann, wird vom Kampf und Mut schließlich nur die Verzweiflung übrigbleiben.

### „Machtlos“.

Dem Mailänder franzosenfreundlichen „Corriere della Sera“ wird aus London gemeldet:

William Magwells, der Kriegskorrespondent des „Daily Telegraph“, sendet seinem Blatte folgende Beschreibung der deutschen Verteidigungswerke an der Aisne, womit er gewiß das englische Publikum auf deutsche Erfolge vorbereiten will. Er sagt:

„Die Deutschen haben außer den natürlichen Schwierigkeiten des Landes, die ein Vordringen der Verbündeten verhindern, auch den Vorteil eines furchtbaren Verteidigungswerkes: nämlich die Steingruben von Laigne bis Compiègne. Die Arbeiten wurden in der letzten Zeit derartig geführt, daß aus den Gruben ein Festungswerk geworden ist. Diese Befestigungen anzugreifen, ist unmöglich, sie zu bombardieren nur Zeitverlust; die französischen Geschosse haben gegen diese Felsen keine Wirkung. Die Verbündeten sind also gegen diese meilenweiten Positionen der Deutschen machtlos und müssen sich mit Belagerung begnügen.“

Einen ähnlichen Ton schlägt der „Manchester Guardian“ an, um die Engländer auf die Niederlage der Verbündeten vorzubereiten. Er schreibt: „Die deutsche Stellung an der Aisne ist so stark, daß, wenn keine strategischen Ueberwältigungen eintreten, jeder Angriff zu einem Rückschlag führen muß und nur einen Erfolg haben kann, wenn der Gegner zur Erschöpfung gebracht ist. Die Deutschen brachten die Kunst der Feldbefestigung auf eine Höhe, die bisher nicht erreicht wurde, und machten eine Stellung von gewöhnlicher natürlicher Stärke zu einer Festungslinie, die stärker und widerstandsfähiger ist als eine erbaute Linie von Stahl.“ —

# Was der Krieg bringt.

## Verlustliste Nr. 35.

Die vorstehende Verlustliste Nr. 35, die hannoversche Nr. 15, die sächsische Nr. 17, die württembergische Nr. 22, die 6. Marneverlustliste enthalten zusammen 10114 Namen. Gefallen sind 1404 Offiziere, Unteroffiziere und Mannschaften; verwundet sind 7040, darunter 1670.

Folgende Truppenteile sind in der preussischen Seite vertreten:

42. Infanterie-Brigade, Stab, Frankfurt a. M. Kavallerie-Alexander-Garde-Regiment Nr. 1, Berlin, 1. Bataillon, 3. Garde-Regiment Berlin, Grenadier-Regiment Nr. 2, Stuttgart, 1. u. 2. Bataillon, Landwehr-Infanterie-Regiment Nr. 2, Straßburg, 1. Bataillon, Reserve-Infanterie-Regiment Nr. 3, Glogau, 1. Bataillon, Grenadier-Regiment Nr. 11, Breslau, Grenadier-Regiment Nr. 12, Frankfurt a. d. Oder, Füsilier-Bataillon, Infanterie-Regiment Nr. 17, Wörth, 1. Bataillon, Infanterie-Regiment Nr. 21, Thorn, 1. Bataillon, Infanterie-Regiment

Nr. 26, Magdeburg, 3. Bataillon, Reserve-Infanterie-Regiment Nr. 29, Kosen, Ronstede und Bonn, Landwehr-Infanterie-Regiment Nr. 30, Reg. und Saarlouis, 1. und 2. Bataillon, Brigade-Infanterie-Regiment Nr. 37, Esenbrunn, Landwehr-Infanterie-Regiment Nr. 45, Festungs-Maschinengewehr-Abteilung Nr. 2, Löben, Infanterie-Regiment Nr. 63, Weissenburg, Infanterie-Regiment Nr. 64, 1. Bataillon, Braunsberg, Reserve-Infanterie-Regiment Nr. 65, Bonn, Steyburg und Köln-Deuz, Reserve-Infanterie-Regiment Nr. 68, Rheind. und Jülich, 1. Bataillon, Brigade-Infanterie-Regiment Nr. 77, Cramo (Polen), Infanterie-Regiment Nr. 81, Frankfurt a. M., 1. Bataillon, Landwehr-Infanterie-Regiment Nr. 81, Frankfurt a. M., Infanterie-Regiment Nr. 84, Bataillon, Schleswig, Infanterie-Regiment Nr. 85, Reg. (Kath.), Grenadier-Regiment Nr. 110, Mannheim und Heidelberg, Reserve-Infanterie-Regiment Nr. 119, Kahl, Karlsruhe und Mannheim, Infanterie-Regiment Nr. 118, Freiburg i. B., 3. Bataillon, Infanterie-Regiment Nr. 124, Koblenz, Infanterie-Regiment Nr. 129, Garmund,

Infanterie-Regiment Nr. 135, Priedenhofen, 2. Bataillon, Infanterie-Regiment Nr. 136, Straßburg i. E., Infanterie-Regiment Nr. 140, Paderborn, 3. Bataillon, Infanterie-Regiment Nr. 141, Straßburg i. E., Infanterie-Regiment Nr. 148, Braunsberg, Gef.-Bataillon, Infanterie-Regiment Nr. 155, Ederborn, 2. Bataillon, Infanterie-Regiment Nr. 160, 3. Bataillon, Infanterie-Regiment Nr. 162, Lützen, Infanterie-Regiment Nr. 169, 1. und 2. Bataillon, Lehr, Infanterie-Regiment Nr. 170, 2. Bataillon, Offenburg, Infanterie-Regiment Nr. 172, Neubrück, 2. Bataillon, Mobiles Landwehr-Bataillon, 1. Bataillon, 2. Landwehr-Bataillon, Trier, Reserve-Jäger-Bataillon Nr. 1, Jäger-Bataillon Nr. 9, Hageburg, Reserve-Jäger-Bataillon Nr. 9, Hageburg, Reserve-Jäger-Bataillon Nr. 14, Kolmar i. E., 1. Gef.-Bataillon, Gewehr-Kompagnie des 20. Armee-Korps, Deutsch-Engl. Infanterie-Regiment, Gef.-Bataillon Nr. 3, Königsberg i. Pr., Schwere Reserve-Regiment Nr. 3, Riechenburg, Kürassier-Regiment Nr. 6, Brandenburg, Reserve-Dragoner-Regiment Nr. 1, Alenstein, Reserve-







# Werbt Leser für eure Presse!

Die Zeit, in der sonst zur Agitation für die Parteipresse ganz besonders gerüstet wurde, steht vor der Tür. Im Herbst und Winter steigert sich naturgemäß das Lesebedürfnis. Jeder hat jetzt an den länger werdenden Abenden mehr als im Sommer Zeit, das Lesebedürfnis zu befriedigen.

**Wir haben also wie alljährlich ganz besonders die Pflicht, neue Leser für unsere Parteipresse zu werben.**

Bei dieser Agitation haben wir diesmal allerdings mit allerhand Schwierigkeiten zu rechnen. Ein großer Teil unserer bisher agitatorisch tätigen Genossen steht im Kampfe für die Existenz des deutschen Volkes.

## Für sie müssen Reserven heran.

Wir appellieren an die hier gebliebenen Arbeiter, besonders an die Frauen, die frei gewordenen Lücken zu füllen. Eine zweite Schwierigkeit ist die, daß ein großer Teil derer, an die wir uns wenden, infolge des Krieges auf längere Zeit ihren Ernährer entbehren müssen.

Trotzdem können wir aber erfolgversprechend an die Werbearbeit gehen, da uns bei der Agitation diesmal manches zugute kommt.

Die sozialdemokratische Presse kommt jetzt über all hin. Unsere Männer, Söhne und Brüder kämpfen in dem Kriegerkampf der Völker wie jeder andere Soldat.

Aber die Not der arbeitenden Klassen ist nicht geringer, sondern schlimmer geworden und droht erschreckend auszuarten, sollte der Krieg von langer Dauer sein.

Da ist es Aufgabe der sozialdemokratischen Presse, dafür einzutreten, daß den Armen geholfen wird. Daneben ruhen natürlich auch die andern besonderen Aufgaben unserer Presse nicht.

Je größer die Leserschaft unserer Presse ist, um so gewaltiger ihr Einfluß.

Hinzu mit der „Volksstimme“ in die Wohnungen aller Arbeiter, so muß trotz aller Schwierigkeiten die Parole lauten! —

## Magdeburger Angelegenheiten.

Magdeburg, den 28. September 1914.

### Herbst.

Herbst ist's draußen. Feuchte Winde streichen rauschend durch das gelbgrüne Laub der Bäume und Sträucher, wenden und biegen die widerstrebenden Zweige hin und her und rauben ihnen mehr und mehr die Blätter, deren Schmutz da draußen die Natur belebt. So geht's noch Wochen, dann hat das Wesen der Natur alles Leben geraubt. Kalt und tot liegt sie da.

Doch nur scheinbar. Der Keim zum neuen Leben steckt bereits in dem Ganzen. Unter den Rinden in den Zweigen und Stämmen mopsit neues Leben, das die junge Sonne des neuen Jahres dann an den Tag bringt. Die Natur als Ganzes kennt kein Sterben, keinen Tod, sondern nur den ewigen Kreislauf der Dinge mit dem Prinzip einer weiteren Entwicklung. So steckt in dem herblichen Rauschen und Welken schon wieder der Keim einer neuen Welt.

Auch im Menschenleben haben wir Herbst. Draußen im Felde des Kampfes geht der Tod durch die Reihen, wie das Wesen und Rauschen durch die Bäume, und Menschen über Menschen fallen dahin, die eben das blühende Leben waren. Und auch daheim im Lande beginnt so manche Menschentoipe bereits zu welken. — Herbst ist's.

Aber auch das Menschenleben als Ganzes kennt kein Sterben, auch im Herbst des Menschenlebens steckt der Keim zum neuen Leben. Träumen in den Menschenherzen kennt bereits eine neue Zeit.

Auch dem Herbst des Menschenlebens fehlt also die Hoffnung nicht. Wenn der Sieg dem Todesreiten und Welken im Menschenleben ein Ende gemacht, dann soll die Sonne der Aufklärung all das keimende Leben in den Herzen, all das Drängen und Sehnen nach einem neuen, besseren Leben aufwecken und hegen und pflegen, damit jene schöne Welt der Liebe und des Glücks recht bald komme.

Darum auf, ihr Brüder und Schwestern all, die ihr die Sonne der Aufklärung in euch berge: seid in Treue bereit! Den Leuz sollt ihr bringen, den Völkern.

— Die 22. Sitzung der Stadtverordneten-Versammlung findet am Donnerstag, 1. Oktober, nachmittags 6 1/2 Uhr, im Altschloß Rathause statt. Die Tagesordnung der öffentlichen Sitzung enthält bisher 13 Verhandlungsgegenstände. An wichtigeren Vorlagen sind zu nennen: Krankenversicherung der Hausgewerbetreibenden und ihrer hausgewerblich Beschäftigten während der Dauer des Krieges, Unterstützung notleidender Hinterbliebener von Mannschaften des Kreuzers „Magdeburg“, Uebernahme der Kosten für vorbereitende Maßnahmen zur geplanten Mitteldeutschen Ausstellung, Kanalisierung des Elbweges von der Straße Alt-Fernersleben bis zur Kreuzung des Elbweges mit der Straße im Eldorland, Erneuerung des Sieverstorplatzes, Umgestaltung des nördlichen Teiles des Friedrich-Wilhelms-Gartens infolge des Sternbrückenbaues, Herstellung eines hochwasserfreien Wegezugs zwischen Restauration zur Salzquelle und dem Schanzendam auf dem Roten Horn.

— Die Mitteldeutsche Ausstellung findet nicht statt! Bekanntlich war für das Jahr 1916 in Magdeburg eine Ausstellung, die „Mitteldeutsche Ausstellung“, geplant. Städtischerseits war in Aussicht genommen, das Unternehmen durch Hergabe eines geeigneten Platzes im Rotenhorngelände und durch Zeichnung zum Garantiefonds zu unterstützen. Für die notwendigen Vorarbeiten war ein Voranschlag von 25 000 Mark bewilligt worden. Durch die inzwischen eingetretene Kriegslage ist das Ausstellungsprojekt jetzt hinfällig geworden. An wirklichen Unkosten sind bisher entstanden 1631,05 Mark, um deren Bewilligung die Stadtverordneten ersucht werden.

— Stellvertretung des Kreisarztes. Für den zum Heeres-sanitätsdienst einberufenen stellvertretenden Kreisarzt und Vorgesetzten des städtischen Medizinalunternehmensamt Kreisarzt Dr. Thomas ist mit der stellvertretenden Verwaltung der Kreisarztstelle des Stadtkreises Magdeburg Herr Geheimrat Medizinalrat Dr. Birch beauftragt. Das Amtsbüro befindet sich Wallonerberg 2/3; Dienstprechstunden 9 bis 11 Uhr vormittags. Die Leitung des Medizinalunternehmensamts hat der bisherige stellvertretende Assistent Herr Professor Dr. Richter übernommen.

— Schenkung für das Museum für Natur- und Heimatkunde. Herr Fabrikbesitzer Heinrich Schlüter hier, Lübecker Straße 3, hat der Stadtgemeinde für ihr Museum für Natur- und Heimatkunde die lebensgroße Nachbildung eines Neandertalmenschen im Werte von 500 Mk. zum Geschenk gemacht. Die Statue ist von dem Bildhauer Ernst Jäger in Berlin auf Grund aller einschlägigen Funde bearbeitet, so daß sie wohl geeignet ist, eine richtige Vorstellung von dem Aussehen des Urmenschen zu geben. Der Magistrat hat die Schenkung angenommen und ersucht die Stadtverordneten-Versammlung, ein Gleiches zu tun.

— Ausdehnung des Eisenbahnverkehrs. Die Einführung eines beschränkten Eisenbahnverkehrs wird jetzt von den deutschen Eisenbahnverwaltungen vorbereitet. Es ist auch die Wiederherstellung von Anschlüssen nach dem neutralen Ausland in Aussicht genommen. Die einzelnen Verwaltungen arbeiten jetzt einen Fahrplan aus, für den etwa der letzte Winterfahrplan die Grundlage bilden dürfte. Wenn auch das Verkehrsbedürfnis eine erfreuliche Entwicklung zeigt, so ist natürlich der Bedarf an Verbindungen noch nicht so groß, wie vor Ausbruch des Krieges. Der Fahrplan wird demnach gewisse Einschränkungen erleiden. Auch militärische Rücksichten gehen selbstverständlich überall voran. Wo es geht, sollen aber überall nicht bloß ausreichend Schnell- und Eilzüge, sondern auch wieder schnellfahrende Personenzüge eingerichtet werden. Die Militär-Eilzüge bleiben nur zum kleinen Teil bestehen. Die Einführung des Friedensfahrplans dürfte schon im Laufe des nächsten Monats, spätestens wohl Ende Oktober, erwartet werden dürfen. Inzwischen werden im einzelnen neue Züge eingelegt, wo sich ein Bedürfnis dafür zeigt. Wie der Personenverkehr, wird auch der Güterverkehr nach Möglichkeit durchgeführt.

— Ein neuer Wegezug im Stadtpark. Nach Ansicht der Magdeburger Gartenabteilung hat das Wegenetz im südlichen Teile des Stadtparkgeländes offenbare Mängel. Sie behaupten darin, daß der Wagen-, Reiter- und Radfahrerverkehr zurzeit noch seinen Abschluß vor der Restauration „Zur Salzquelle“ findet, so daß also diejenigen, welche diesen Wegezug zur Hinfahrt benutzen, ihn zur Rückfahrt zu benutzen genötigt sind. Von der Gartenabteilung ist nun ein Plan angefertigt, der eine Rundfahrt durch das ganze Parkgelände ermöglicht. Dem Magistrat liegt daran, daß baldmöglichst ein Teil der sehr umfangreichen, einer großen Anzahl von Arbeitern auf längere Zeit Beschäftigung bietenden Arbeiten in Angriff genommen werden kann. Die veranschlagten Kosten belaufen sich auf 86 200 Mark. Die nächste Sitzung der Stadtverordneten-Versammlung wird darüber beschließen.

— Wegen Verbrechen wider das keimende Leben waren am heutigen Montag vor dem hiesigen Schwurgericht angeklagt das Dienstmädchen Anna J. und die verehelichte Emma Krümmel von hier. Die Defaultheit wurde ausgesprochen. Dem Wahrspruch der Geschwornen gemäß verurteilte der Gerichtshof die Angeklagte J. zu 8 Monaten Gefängnis, die Angeklagte Krümmel zu 6 Monaten Gefängnis, zu dem wegen einer gleichen Straftat abzuhängenden einen in 3 Jahren 6 Monaten Zuchthaus zu noch vier Monaten Zuchthaus. Der J. wurden auf die Strafe 4 Monate Unterjuchungshaft als verbüßt angerechnet.

— Erneuerung des Sieverstorplatzes. Gelegentlich der Regulierung und Neupflasterung der Sieverstorstraße soll auch die platzartige Erweiterung dieser Straße an der Mündung der Verlinger Straße eine Erneuerung erfahren. Von der anfangs beabsichtigten Herbeiführung größerer Anlagen auf dem Platze soll abgesehen werden. Der Platz soll vielmehr lediglich als Spielplatz ausgebildet werden. Die gesamten Kosten, auch die für die Aufstellung eines Hydranten, belaufen sich auf 1820 Mark. Das Geld soll aus Sparkassenüberschüssen genommen werden.

— Stadttheater. Als Sonntagsvorstellung ging Wagner's „Lohengrin“ vor wieder völlig ausverkauften Hause in Szene. Die himmelblaue Ritterromantik Wagner's nimmt auch in dieser erfrischend neuen Zeit unser Theaterpublikum gefangen. Die Aufführung war sehr gut vorbereitet. Oberregisseur Robert Becker hatte wieder den altbewährten und wirkungsvollen Apparat in Tätigkeit gesetzt. So daß Lohengrin vom Rausch der Umarmungen durch den kriegsheimlichen Kanal nach dem heute heiß umstrittenen Praband auf seinem Miniaur-Dreadnought gelangen konnte. Kapellmeister Joseph Götter's Routine und Festigkeit gab der ganzen Vorstellung ein gesundheitsförderliches Fundament. Die Einzelleistungen bewegten sich in anerkanntem Wert. Die Rollen waren sorgfältig studiert. Ernst Hansen war ein würdevoller König Heinrich; Fritz Dub ein poetischer Schwärmer; doch voll Kraft und Feuer; Margarete Elb eine zarte blonde Ehe mit allen Vorzügen lieblicher Weiblichkeit. Der gastierende Herrmann Kant als Telramund darf als ein recht befallener Vertreter dieser Rolle genannt werden, in Erscheinung wie in Größe. Er hat gute Gesangsmanieren und wie es scheint ausreichende Stimmgänge für Wagner'schen. Seine Partnerin war Frau Koenig, eine raffige Ortrud. Willi Niering als Herrufer zeigte gute Tonentfaltung. Die kleinen Partien der brabantischen Edeln und Gesellen waren gut besetzt. Auch der Chor zeigte, obgleich er erst jüngst zusammengestellt ist, günstige Erfolge.

— Wilhelm-Theater. Die Eröffnung der vollstimmigen Operette „Ein Tag im Paradies“ fand am Sonnabend statt. Die Textverfasser sind Leo Stein und Bela Jenbach, die Musik schrieb Edmund Cysler. Die Operette atmet Wiener Empfinden, viel Herz und Sentimentalität. Sie schildert wie Tobias Stöger, der es in Amerika zu etwas gebracht hat, nach 20 Jahren in seine Vaterstadt zurückkehrt und dort alles so gründlich verändert sieht, mit Ausnahme von ein paar zufälligen alten Freunden, daß, als ihm nun auch seine Jugendliebe in reichlich komponierter Form gegenübertritt, er seine Koffer packt und etwas graulich erüchelt seinen weichen Kompanon herbeiführt. Als Wiener Operette kann das neue Werk eigentlich nur in die Kategorie der Schrammeln für Bedeutung gelangen. Die gemächliche Musik stimmt sich dem Helden des Stückes, denn dieser hoffte in sein „Paradies“ zurückzukehren, das der Wind schon längst verweht hatte, nicht aber nur ein Arrangement durch Grundbesand. Musikalisch bringt Cysler außer der Schrammelmusik auf der Bühne nichts gerade Neues, doch ist die melodische Musik seines „Walzers der Saison“ recht annehmbar. Mit nicht geringen Opfern hat Direktor Norbert die Inszenierung bewirkt. Die treffend und geschmackvoll besetzt werden muß. Viktor Heller entledigte sich seiner Aufgabe, musikalischer Leiter mit Geschick. Vom Solopersonal dürfen in der eigenartigen des Jettels mit Anerkennung genannt werden Felix C. ter als Stöger, Robert Selbofer und Regula Richter als Hompheliche Cincpaar, Etna Schlegel als Gabriele, Emil Hoffmann als Vater Stöger, Gerda Bree als Gladys Wyne und schließlich Friedrich Abel und Heinz Wendenhofer. Die Operette hatte einen sehr starken Erfolg. Das Publikum zeichnete die Hauptdarsteller durch anhaltenden Beifall aus.

## Millionäre.

Von Arthur Landsberger.

(62. Fortsetzung.)

Sachdruck verboten

### 45. Kapitel.

Wie Dorothy ihren Vetter Brittwis wahrnimmt.

Als Dorothy und ihr Bruder in Brittwis' Zimmer eintraten, sah er an seinem Schreibtisch, als wenn nichts vorgefallen wäre.

„Stören wir?“ fragte Roedern.

„Im Gegenteil! Ihr kommt wie gerufen! Ihr müßt mir helfen!“

„Wobei sollen wir Dir denn helfen?“ fragte Dorothy.

„Nichtig, Ihr wißt ja noch gar nicht — oder doch?“

„Allerdings!“ erwiderte Dorothy, „und ich kann Dir nicht verhehlen, daß wir von Deinem Benehmen wenig erwarten können. — Denn wir wissen doch, wenn Du's Dir auch nicht eingestehst, daß die Verbindung mit Mand für Dich längst eine Herzenssache geworden war. — Na, und wenn's einen in Deinem Alter noch einmal raft, ich meine, da soll man höllisch froh sein, festhalten und nicht gleich beim ersten Sturm die Segel streichen.“

„Sehe Dorothy“, erwiderte Brittwis und nahm ihre Hand — „ich bitte Dich, wenn Du mir wohlwiltst, sprich mir nicht von den Toten. Ich besorge sie, glaub mir, mehr als mir selbst. Nichts ist mir widerwärtiger als Sentimentalität: — ertrage ich mich erst einmal dabei, dann mach ich Schluss. Und ich versichere Dir — es fehlt nicht viel — Du brauchst nur noch ein paar Worte von dieser Frau zu reden — und ich bin so weit. Also, wenn Du daran legst, daß ich dies gegenwärtige Leben noch ein bißchen weiterleben, so rühr nicht daran. Laß die Toten ruhen!“

„Wenn es sich um eine tote Sache handeln würde, glaub mir, ich würde kein Wort verlieren.“

„Sie ist tot! Sie muß tot sein!“

„Warum muß sie das?“

„Weil sie überholt ist.“

„Wodurch?“

„Durch Ede Leben.“

„Wer ist das?“

„Eine kleine gelbe Jüdin, deren Vater Kommerzienrat und Inhaber des Roten Adlers ist, einstmals Levi hieß

und sie riß die Entreë auf und stürzte die Treppe hinunter.“

„Und was ist mit der? — willst Du Dich etwa schon wieder...“

„Ich will nicht! — Ich bin bereits!“

„Wie! — was bist Du? — ja, das ist ja nicht möglich! — das sind ja kaum vierundzwanzig Stunden, daß Du Dich von Mand getrennt hast.“

„Meine liebe Dorothy, in meinem Alter darf man sich bei der Neugeburt keines Lebens keine Rücksichten gönnen.“

„Aber die Leute wußten doch von Deiner Verlobung...“

„Sie war meine beste Entschuldig. Ich brauche nun so wenig zu reden. Da ich von dort kam, so wußte Levi von vornherein, für welche Preiskategorie ich zu haben war. Der Mann ist übrigens ganz erträglich — aber der Preis — ich sage Dir! die Mutter! noch schlimmer als die Tochter.“

„Und die Tochter?“

„Eva — na ja!“ — Brittwis lachte — „die Medd kann einem ja wirklich leid tun. — Sie war mit dem Konfektionär womöglich ganz glücklich geworden.“

„Und wie sieht sie aus?“

„Zuerst ich das... le feinsten konnte ganz maniert. Wir haben... ni Worte miteinander geredet. Vorläufig bevorzäh... unter noch die Zwer...“

„Und Ihr seid Euch bereit... nig?“

„Wer? die Mutter und ich? gewiß — wir waren uns schon einig, ebe wir uns sahen.“

„Na und mit der Tochter?“

„Das ist es ja eben. Da lies! Ich lasse meinen Kopf, wenn ich ihr jetzt auf der Straße begegne, sie kennt mich nicht wieder. Aber das hindert sie nicht, mich leidenschaftlich zu lieben. Es ist lächerlich. Ich bin auf diejenige Zeit nicht gestimmt. Aber er wird verlangt.“ — Er schüttelte den Kopf. — „Und da müßt Ihr kommen — gerade in dem Augenblick — wo ich mir zurede — Stundenlang — und müßt mich an die andere erinnern! — Teibel ja! Man ist ein Schwein!“

„(Fortsetzung folgt.)“







# Die Feldpost.

Die achte Kriegswoche ist angebrochen und noch immer ist es nicht möglich gewesen, eine halbwegs zufriedenstellende Ordnung in den Feldpostbetrieb zu bringen. Zu Tausenden hören wir Klagen über die mangelhafte Feldpost. Ganz besonders schlimm steht es mit Briefen an die im Felde stehenden Truppen. Während Briefe der Soldaten noch eher an die Angehörigen gelangen, kehren in jedem der Soldatenbriefe die Klagen wieder, daß sie keinerlei Nachrichten von der Heimat erhalten. Es sind uns Fälle bekanntgeworden, wo einige Tausend Briefe in vier Wochen geschrieben wurden, keiner ist angekommen. Es handelt sich da meist um Familienbater, die im Felde stehen und die bei solchem Mangel an Nachrichten von der Familie natürlich sehr unruhig und besorgt werden müssen.

Daß die uns zugetragenen Klagen keine Ausnahmen sind, beweisen die folgenden Ausführungen der „Berliner Posten Nachrichten“:

Aus unserem Leserkreis gehen uns so zahlreiche Klagen über die Mängel unserer Feldpost zu, daß wir diese Beschwerden nicht länger mit der Entschuldigung der restlosen Inanspruchnahme aller Verkehrsmittel durch die Mobilmachung und dem Hinweis auf baldige Besserung beschwichtigen können. Es sind immer wieder dieselben Klagen: die überaus spärliche Beförderung der Briefe an unsere im Felde stehenden Truppen, die auch jetzt immer noch fehlende Feldpostpaketbeförderung und die bürokratische Engherzigkeit bei Annahme der 250 Gramm schweren Feldpostbriefe. Einige unserer Zuschriften mögen diese Klagen begründen. Da schreibt ein Vater:

Ich will nicht darüber klagen, daß Briefe aus dem Felde 10 Tage, 14 Tage, sogar 3 Wochen brauchen, um in der Heimat benützt zu werden. Das kann immerhin seine Ursache darin haben, daß die Stellungen der Truppen nicht verraten werden sollen; aber geradezu himmelschreiend ist es, daß unsere Jungen keine Post von Hause bekommen. Angehörige des hiesigen Jäger-Bataillons, die schon am 2. August ausrückten, hatten am 9. September noch nichts von all den zahlreichen Karten, Briefen und Doppelbriefen, womit sie von ihren Lieben bedacht sind. Gewiß, es kann eine Post überfallen werden, ein Auto verbrennen, aber etwas hätte doch durchdringen müssen. . . . Das Herz dreht sich einem im Leibe um, wenn man jetzt auf jeder Karte, die aus dem Felde kommt, lesen muß: Warum schreibt Ihr nicht? Noch immer keine Post. Schickt mir doch dies oder das; und was hat man alles hinausgeschickt! Inzwischen ist mein Sohn durch fünf Schüsse am 10. September schwer verwundet, vielleicht schon nicht mehr am Leben und hat keinen Gruß und nichts von uns erhalten. Da wir nicht wissen, in welchem Lazarett er liegt, wird er jetzt recht nicht erhalten können.

Jetzt hat sich natürlich auch die Reichspostverwaltung mit den tausenderlei Klagen beschäftigen müssen. Sie schreibt die Schuld auf die Heeresleitung, die mehrfach die Aushändigung der Postsendungen aus tatsächlichen Gründen verboten habe. Es wird erinnert an die amtliche Mitteilung des Generalquartiermeisters von Stein, der ausdrücklich erklärt hat, daß auch die im Felde geschriebenen Briefe auf Veranlassung des Generalstabs zurückgehalten worden sind. Die Zurückhaltung dieser Briefschaften habe teilweise bis drei Wochen gedauert. Die Reichspost vermöge den Unwillen der Briefschreiber und Empfänger zu ermessen, müsse sich aber den militärischen Interessen unterordnen, die im Kriege an erster Stelle stehen.

Ueber die Schwierigkeiten, mit denen die Feldpost zu rechnen hat, wird ausgeführt:

Die Stappenstrassen, die an die Armeen heranführen, dienen in erster Linie den Munitionskolonnen, den Proviantzügen und der Beförderung der Verwundeten. Gegenüber diesen Transporten ist die Feldpost nicht gleichberechtigt, sie muß auch mit ihren Kraftwagen, deren sie jetzt schon gegen 250 im Felde hat, zurückstehen, wenn dringende militärische Transporte dies erfordern. Es muß ferner berücksichtigt werden, daß die Armeepostdirektionen, welche die Postverbindungen auf den Stappenstrassen einzurichten und zu regeln haben, dabei täglich auf die Meldungen der Feldpostanstalten über die Marschquartiere angewiesen sind, die ihnen, die beim Stabe mitmarschieren, von der Militärbehörde mitgeteilt werden sollen. Die Quartiere aber wechseln täglich nach den jeweiligen militärischen Maßnahmen. Bei den außerordentlich großen Marschleistungen der Truppen ist es bisher den Stäben keineswegs immer möglich gewesen, den Feldpostanstalten die Marschquartiere rechtzeitig mitzuteilen. Vollständig ausgeschlossen ist es, daß die Briefschaften den Empfängern unmittelbar von der Post zugestellt werden. Die Abholung erfolgt vielmehr bei der Feldpost durch die Bataillone, denen dann die Verteilung überlassen ist. Daß dieses Verteilungsgeschäft vor dem Feinde gelegentlich ein unsicheres wird, und daß es vorkommen kann, daß ganze Briefstücke im Stiche gelassen werden, sobald eine Störung oder Verunruhigung durch den Feind eintritt, liegt nahe.

Sichtlichlich des Briefgewichts von über 250 Gramm ist, um den Wünschen des Publikums zu entsprechen, eine Anweisung an die Postanstalten ergangen, daß sie solche Briefe, die das Normalgewicht ein wenig überschreiten, nicht zurückweisen sollen. Als äußerste Fehlgrenze sind hierbei 270 Gramm angenommen worden. Bei dieser Gelegenheit wird noch darauf hingewiesen, daß gewisse Briefschreiber die Feldpost manchmal doch etwas allzu sehr ausnutzen. Es ist festgestellt, daß ein Absender an denselben Empfänger gleichzeitig 70 Kartenbriefe zu 250 Gramm aufgefertigt hat. Die Reichspostverwaltung behauptet, daß der größte Teil der gegen die Feldpost gerichteten Vorwürfe nicht begründet sei. Insbesondere werden seit dem 14. August alle Feldpostsendungen ungeprüft befördert.

# Die Allerliebste.

Sie gehört allen im Felde und wird in einem Feldpostbrief der Königsberger „Allgem. Ztg.“ folgendermaßen gefeiert:  
Eine zärtliche Liebe haben wir alle im Bataillon zu der Feldküche und alles, was drum und dran hängt. Eine ganz famose Verbindung, die gar nicht nur Gold aufzuwiegen ist und uns allen eine wahre Wohltat ist. Man kann nicht immer allzu rücksichtsvoll bei Märchen und sonst sein, aber die Feldküche und

der Koch werden wie ein rohes Ei behandelt und jeder betrachtet sie als einen Kriegsschach, der immer zur richtigen Zeit etwas hergibt, und dann immer etwas Gutes.

Mit dem Koch meint es jeder gut, und es wird immer darauf gesehen, daß er gesund bleibt und in guter Laune ist. Das warme Essen zur richtigen Zeit — und wenn es auch immer dasselbe wäre — macht das Laufen leichter und den Marsch kürzer. Und das bedeutet was! Und dann erbt nach einem Gefecht! . . .

Katzenfisch sind die Feldküchen — je vier für ein Bataillon — ausgezeichnet, und die neue Organisation des Betriebes ist sehr praktisch. Zur Bedienung jeder Küche genügt ein Mann, und für die Küchen des Bataillons ist ein Küchenverwalter bestimmt, der dem Verpflegungsoffizier unterstellt ist. Ganz wesentlich für die Versorgung der Mannschaften während des Marsches ist die Kaffeezubereitung durch die Feldküchen, wodurch sich der Stoffgenuss von selbst verflüchtigt. Ein jeder Mann hat jetzt in seiner Feldflasche guten und schmackhaften Kaffee an Stelle der früher viel verbreiteten Spirituosen.

Für die Güte der Einrichtungen der bei uns eingeführten Feldküchen spricht vor allem auch, daß ein längeres Verbleiben der garen Speisen in dem Kessel nicht deren Schmachhaftigkeit beeinträchtigt. Die mobile Speiseanstalt muß eben alles leisten. Sie muß darauf eingerichtet sein, daß die Mannschaften bald während einer längeren Rast oder in einer Gefechtspause, dann aber auch erst unmittelbar nach dem Einrücken in die Erntunterkunft oder im Bivak mit Speisen versorgt werden müssen, die natürlich möglichst Abwechslung bieten sollen. Daß dies nicht immer der Fall sein kann in Feindesland, ist ohne weiteres klar. Ganz sicher wird aber der Soldat lieber dasjenige essen wollen, als mit leerem Magen weiterzumarschieren oder für sich selbst „einzuholen“, um dann erst an die Zubereitung zu gehen.

# Aufruf an die „Jiden in Paulen“.

Die deutsche und österreichisch-ungarische Heeresleitung läßt in Rußisch-Polen einen Aufruf verbreiten, der in hebräischer Sprache und im „jiddischen“ Deutsch, der Umgangssprache der östlichen Jiden, abgefaßt ist.

Das interessante Dokument, das trotz des auf uns etwas komisch wirkenden Dialektes sicherlich sehr wirksam sein wird, lautet:

Zu die Jiden in Paulen.

Die hebräische Armees von der große mitteleuropäische Regierungen Deutschland un Österreich-Ungarn, seien herein in Paulen.

Der mächtiger Marsch von unierm Armees hat gezwungen die despotische russische Regierung zu antlaufen.

Unsere Jochen bringen eich Recht un Freiheit: gleiche Bürgerrechte, Freiheit vorn Glauben, Freiheit zu arbeiten ungehert in alle Zweigen von ekonomischen un kulturellen Leben in eier Welt!

Zu lang hot ihr sich geplogt unter dem eisernen moskowitzischen Joch.

Wi Freund kommen mir zu eich, die barbarische fremde Regierung is aus!

Die gleiche Recht vor Jiden soll woren gebaut auf feste Fundamenten.

Laßt eich nicht, wie a fisch mol freier, obnarren durch schamufedige Versprechungen!

Zu hot nicht auch in 1905 der Jar gefogt die gleiche Recht von Jiden, un zu hot er nicht darauf gegeben den bestien Manifest?

Wie hat man eich obgezahlt dem dajigen Chauw, was man hot auf sich genommen vor der ganzen Welt?

Gedenkt das Kraustreiben, was man treibt togtiglich die jidische Massen von feiere eingefessene Metakaus!

Gedenkt Kischinew, Somoel, Wialhsk, Siebels un viel hunderter andere blutige Pogromes!

Gedenkt dem Feilis-Prozess un die Arbeit von die barbarische Regierung, zu verbreiten dem schredlichen Egen von Blutgebrauch bei die Jiden!

Wau hot der Jar gehalten sein monarchisch Wort, was er hat gegeben, elendig in die Klemm!

Er is jetzt wieder in die Klemm! — Di, dus is die Siboh von seine Versprechungen.

Eier heiliger Chauw is ajest, zusammenzunehmen alle Kreften, mitzuarbeiten bei die Befretung.

Alle Volkskreften: eier junger Daur, eiere Schillaus, eiere Chetowaus müssen sich idstellen wie ein Mann, mitzuhelfen zu die heilige Sach.

Mir erwarten, as ihr wet beweisen durch Tatten eier Verjsthand un eier Uebergebenheit.

Wendet sich mit dem grechten Sitowau zu die Kommandanten von unire Militär in die Letter, was feinen nohent zu eich.

Alle Sorten Lieferungen wessen bald un gut bezohlt. Wahnt dem Weg, zu bezwingen in ganzen dem Staune un zu brengen dem Rizowau von Freiheit un Gerechtigkeit!

Die obere Leitung von die verbindet deutsche un österreichisch-ungarische Armees.

Bekanntlich hat auch der Jar an „seine lieben Jiden“ einen Aufruf erlassen, in dem er ihnen Freiheit und goldene Berge verspricht.

# Eine alte Proklamation.

Als am 11. August 1870 deutsche Soldaten französischen Boden betreten hatten, da erließ Prinz Friedrich Kar. von Preußen eine Proklamation voll warmer Menschlichkeit:

An die Soldaten der zweiten Armee! Der kaiserliche französische Boden. Der Kaiser Napoleon hat ohne allen Grund an Deutschland den Krieg erklärt, er und seine Armees sind unsere Feinde. Das französische Volk ist nicht gefragt worden, ob es mit seinen deutschen Nachbarn einen blutigen Krieg führen wolle. Ein Grund zur Feindschaft ist nicht vorhanden. Seid denen eingedenk den friedlichen Bewohnern Frankreichs gegenüber, zeigt ihnen, daß in unserem Jahrhundert zwei Kulturvölker selbst im Krieg untereinander die Gebote der Menschlichkeit nicht vergessen, denkt stets daran, wie eure Eltern in der Heimat es empfinden würden, wenn ein Feind, was Gott verbüte, unire Provinzen überdewemute. Zeigt den Franzosen, daß das deutsche Volk nicht nur groß und tapfer, sondern auch gefittet und edelmütig dem Feinde gegenübersteht.

Das sind schöne Worte, die auch heute allen Kriegführenden voranteknen sollten!

# Der „Vorwärts“ wieder verboten.

Das Oberkommando in den Marken übermittelte dem „Vorwärts“ Sonntag abend folgende Verfügung:

„Das Erscheinen des „Vorwärts“ wird hiermit bis auf weiteres verboten.“

Wir wissen nicht, welche Ursachen dieses neuerliche Verbot des „Vorwärts“ hat. Das erste auf drei Tage beschränkte war durch ein redaktionelles Versehen hervorgerufen.

# Hütet eure Zungen!

Der stellvertretende Gouverneur von Straßburg i. E. gibt nach Wolff bekannt: Es werden in der letzten Zeit wieder eine Unmenge unwahrer Gerüchte verbreitet, u. a. über die Gefangennahme der Landfarmarbeiterkolonne und über angebliche Erfolge unrer Feinde an der Westgrenze, und dadurch die Bevölkerung beunruhigt. So warne vor der Verbreitung solcher erlogenen Gerüchte und werde die Verbreiter und Urheber vor das Kriegsgericht stellen.

Auch andre Generalkommandos warnen erneut vor der Verbreitung unsinniger Kriegsgerüchte. Es ist zwar durchaus begreiflich, daß heute mehr denn je der Mund überfließen möchte von dem, dessen das Herz voll ist. Aber in keiner Zeit ist die Gesprächigkeit so gefährlich wie heute. Und wer sich daran erinnert, daß ein Arbeiter in Oberschlesien wegen solcher Schwärzereien zu einem Jahre Gefängnis verurteilt worden ist, der wird unsre Mahnung verstehen und beherzigen: Hütet eure Zungen! —

# Notizen.

Gerichtsvollzieher dürfen die Kriegesfrauen nicht ermittieren. Der Justizminister erließ folgende allgemeine Verfügung betreffend das Gerichtsvollzieherwesen. Zur Herbeiführung eines einheitlichen Verfahrens bei der Vollstreckung von Räumungsurteilen, die auf Grund eines von einem Kriegsteilnehmer und seiner Ehefrau gemeinschaftlich geschlossenen Mietvertrags erlassen sind oder werden, bestimme ich, daß die Gerichtsvollzieher die Vollstreckung eines solchen Urteils, unbeschadet der auf Erinnerung des Gläubigers ergehenden Entscheidung des Vollstreckungsgerichts abzulehnen haben, falls sich das Urteil gegen die Ehefrau allein richtet.

Ein japanisches Torpedoboot verloren. Die „Neue Züricher Zeitung“ berichtet: Nach Nachrichten aus Tsimso soll ein deutscher Kreuzer auf der Höhe von Kiautschau ein japanisches Torpedoboot zum Sinken gebracht haben. Eine ganz besondere Bedeutung erhält die Meldung dadurch, daß sie der „Neuen Züricher Zeitung“ von der Agence Havas übermittelt wurde.

Was ist im Besonderen die „Frankfurter Zeitung“ melde nach Wolff als Stockholm: Londoner Meldungen geben an, daß die gefährlichen 42-Zentimeter-Geschütze vor Verdun in Stellung gebracht wurden und der Belagerungsring sich merkbar enger um die Besung geschlossen habe.

Geplänkel bei den Karpathenpässen. Einzelne kleinere russische Abteilungen scheinen bei den Karpathenpässen Erkundigungen zu versuchen. Geiern fand eine kleine Plänkellei bei dem Hölzer Raj. Komitat Ung. hat zwischen unreru zur Verteidigung des Passes detachierten kleineren Truppen und den Russen. Heute kam es bei Tornya (Komitat Marmaros) zu einem Zusammentreffen, ohne daß es den Russen gelungen war über der Grenze auf irgendwelchem Punkt einzudringen. Die vom Schauplatz der großen Ereignisse weit entfernt erfolgten Plänkelleien haben keine Bedeutung.

Die Cholera. Das Sanitätsdepartement des österreichischen Ministeriums des Innern teilt nach Wolff mit: Am 27. September sind zwei weitere Fälle von Cholera bakteriologisch festgestellt worden. Es handelt sich um zwei am 25. bzw. 26. September vom nördlichen Kriegsschauplatz eingetroffene Militärpersonen.

Die Admiralität teilt mit, daß die „Hafen Southampton bis auf weiteres für Handelsfahrzeuge geschlossen sei.

Das Reuter-Bureau meldet aus Antwerpen vom Sonntag: Ein deutsches Flugzeug flog heute über Duffel, nahe Antwerpen und warf zwei Bomben ab, die ins Wasser fielen. Am nachmittag flog eine deutsche Taube über Antwerpen. Die Taube eröffneten ein heftiges Feuer und das Flugzeug war gezwungen, in große Höhe zu gehen, so daß es die belgischen Stellungen nicht erkunden konnte.

Die englischen Flieger. Der Korrespondent der „Morning Post“ an der deutschen Grenze meldet nach Wolff: Britische Flieger seien zuerst zu den vorgeschobenen Posten an der Grenze geflogen, dann hätte sich eine Abteilung von ihnen getrennt, um nach Köln zu fliegen. Letztere kreuzte 90 Minuten über Köln, welches dieser Nebel einhüllte. Sie schützeten Bomben auf Gerat und Wohl abzuwerfen aus der Höhe. Kirchen und private Gebäude zu beschädigen. Da sie außerlande waren, die Zeppelinluftschiffe keine beschädigen, kehrten sie zurück. Auch Düsseldorf ist von einem Luftschleier, nicht von Nebel, eingehüllt gewesen. Der Flieger warf Bomben ab und fürchtete, daß einige infolge der geringen Höhe nicht explodiert sind. Er sah jedoch Flammen aufsteigen. (?)

# Depeschen.

Lüderichsbucht besetzt.

M. Z. B. London, 28. September. (Drahtbericht.) Das Reuter'sche Bureau meldet: Lüderichsbucht ist am 19. September von den südafrikanischen Truppen besetzt worden. Die deutsche Besatzung hatte sich am 18. September zurüdgezogen, indem sie die Eisenbahn zerstörte. Die Deutschen haben bei der Räumung von Lüderichsbucht auch die Funkstation zerstört.

Lüderichsbucht ist bekanntlich der Hafen, von dem aus die Besatzung unrer Kolonie Südwesafrika begonnene wurde. Es ist neben der Walvischbai der einzige namenerische natürliche Hafen an der Küste unrer Kolonie. Die Hafeneinfahrt ist leicht zu sperren.



# Lange & Münzer

Breiteweg Nr. 51.

## Feldmäßige Unterkleidung etc.

286 für unsre Krieger:

|                   |         |      |      |      |                |                      |      |      |     |    |
|-------------------|---------|------|------|------|----------------|----------------------|------|------|-----|----|
| Normalhemden      | 2.50    | 2.35 | 2.10 | 1.25 | Taschentücher  | 35                   | 28   | 20   |     |    |
| Normalbeinkleider | 3.25    | 2.50 | 1.45 | 1.35 | Handtücher     | Stück                | 50   | 40   | 30  |    |
| Strümpfe          | Vigogne | 1.10 | 90   | 75   | Frottiertücher | 68                   | 48   | 25   |     |    |
| Strümpfe          | Wolle   | 1.75 | 1.50 | und  | Hosenträger    | 1.25                 | 98   | und  | 65  |    |
| Pulswärmer        |         |      |      |      | Feldpostbrief  | mit 6 Taschentüchern | 1.35 | 1.10 | und | 90 |

Wir führen diese Artikel in allen Preislagen.

## Der Molkereibutter z. Verwechseln ähnlich

Als größte Errungenschaft auf dem Gebiete der gesamten Nahrungsmittelindustrie sind Völkers berühmte, vielfach preisgekrönte, jetzt bis zur höchsten Vollkommenheit verbesserte **Rahm-Margarine-Marken** zu bezeichnen, denn sie stellen einen vollwertigen Ersatz für Molkereibutter dar und sind ohne Konkurrenz.

Trotz bedeutend höherem Einkaufs bleiben die bisherigen Preise bestehen.

**Marke Edelkern superfein** Pfund 1.05

**Marke Völkerruhm-Pflanzenbutter** Pfund 95

**Marke Westfalenkrone** Pfund 90

**Marke Westfalenglanz** Pfund 80

**A. F. Völker** Butter-Großhandlung

NB. Ein Versuch wird den hochverehrten Hausfrauen eine in jeder Beziehung befriedigende Lieberbegrüßung bieten. 3189

**Maschinenzwicker**  
für dauerhafte Arbeit d. höchsten Lohn verlangt sofort **S. I. Scheier**, Schuhfabrik, Landsberg a. d. W.

**Lutherstr. 4, Nähe Bekendstr.**  
Küchengerät der **Magdeburger Volkstüche** Gr. Marktstraße 21.  
Dienstag: Grüne Bohnen mit Rindfleisch.  
Mittwoch: Erbsen mit Sauerkraut und Rindfleisch.  
Donnerstag: Würstchen mit Schweinefleisch.  
Freitag: Kalber Gese mit Schweinefleisch.  
Sonntag: Graupenpupe mit Rindfleisch.  
Franco-Spezialparterre.

**Militär-Strickgarne sowie Strümpfe**  
und sonstige Strickwaren eigener Fabrik in reicher Auswahl billig. Anstrichen und Neuauferfertigung schnellstens.  
**Hausindustrie für Strickwaren, Lüneburger Str. 19**

**Mehrere Uniformschneider**  
finden Beschäftigung.  
**Wilhelm Voigt, Kaiserstraße Nr. 90.**

**Fahnen, Banner, Rote-Kreuz-Binden und Auto-Fahnen**  
**G. Lidde**  
(vorm. R. Flohr)  
Magdeburg, Fahnenfabrik, Magdeburg, Johannisberg S. 1.

**Uhren, Goldwaren**  
Rathenow, Brillen u. Klemmer, Taschenlampen, Feuerzeuge  
**H. Vaternacht, Uhrmacher, Silberstadt, Gr. Döbberner Straße 218, Gr. Marktstraße**  
Eigene Reparaturwerkstatt.  
**Billig! Schuhwaren** Schmidtstraße 44.  
Herren-, Damen-, Kinderschuh u. Stiefel in Chevreau, Box calf u. andern Sorten Leder, Plüschsocken und pantoffel, auch aus Gelegenheitskäufen u. ff. Pariserwaren billig nur 3189  
**44 Schmidtstraße 44.**

**Verband der Gemeinde- und Staatsarbeiter**  
Filiale Magdeburg.  
**Nachruf.**  
Am Sonntag den 26. September verstarb unser Mitglied, der Arbeiter **Walter Hartmann** im Alter von 27 Jahren. Der Verband verliert in ihm einen der thätigsten Kollegen und wird seinen Namen mit Dank und Achtung in Erinnerung behalten.  
Die Beerdigung findet am Mittwoch den 30. September, nachmittags 4 Uhr, von der Leichenhalle des Bestattungshaus aus statt. 3230

**Trauertorten** Buchhandl. Volksstimme

**Nachruf.**  
In Feindesland starb am 26. August den Heldentod fürs Vaterland unser lieber Arbeitskollege und Freund **Walter Billep** im jugendlichen Alter von 24 Jahren. Wir werden seiner ewig gedenken.  
**Schraubendreherei Rex-Werke** Abteilung Fuchsberg.

**ZENTRAL THEATER**  
Nur noch Dienstag Mittwoch und Donnerstag  
**Die deutsche Kriegsmacht**  
in Wort, Bild und Film.  
Aufnahmen vom Kriege 1914.  
**Kleine Preise!**

**Städtisch. Orchester.**  
**Fürstenhof.**  
Mittwoch, 30. September abends 8 Uhr  
**Großes patriotisches Volkskonzert**  
Leit.: Kgl. Musikdirekt. Professor **Joseph Krug-Waldsee.**

**Stadttheater**  
Dienstag den 23. September  
**Prinz Friedrich von Danemark**

**Eintrittskarten**  
im Vorverkauf . . . 20 Pf.  
an der Abendkasse . . . 30 Pf.  
Militär in Uniform hat freien Zutritt. 3245

**Schürzen**  
Leibwäsche - Korsetts  
Ersilings-Artikel  
Handschuhe - Strümpfe  
**Sperren-Artikel**

**Kanarienhähne**  
welche im Gefang genommen sind, welche man auch leicht zu erziehen vermag, sind zu verkaufen.  
J. Tischler, Marktstraße 25.

**Strümpfe**  
Längen zum Selbstmessen  
billig. Getreidenstraße 9.

**Stephanshallen**  
Direktion **Nick. Prober**  
Täglich abends 8 Uhr:  
Der erste Teil entsprechende Vortritte.  
Singspiele, die Komme hat unser Sonntag u. Sonntag freien Eintritt.

**Wilhelm-Theater**  
Dienstag bis Sonntag täglich  
**Ein Tag im Paradies.**  
Sonntag nachmittag  
**Das Mühlenteamädel.**  
Abends  
**Der fidele Bauer.**

**Stühle - Rosenträger**  
Normal- und Karrenstühle  
**Blau Anzüge**  
**A. E. Schöne**  
Gute Schärfer- u. Webersch.  
**Pa. Speisestartoffeln**  
Rudowitzer, Dienstag u. Mittwoch  
nach Schloßgärten, Sonntag  
nachm. 2-4 Uhr. Fr. Blasse.

**Aufruf.**  
Ewiges und unvergängliches Gedächtnis alle irgend entsetzlichen Geliebten in der Hoffnung gegen die Verweigerung der gegen Bestattung und Beerdigung steht zu das  
**Kriegsbefleidungsamt des 4. Armeekorps, Magdeburg, Landwehrstr. 5, Linie Friedrich,**  
3300  
Die Beerdigung findet am Mittwoch den 30. September, nachmittags 4 Uhr, von der Leichenhalle des Bestattungshaus aus statt. 3230  
**Kriegsbefleidungsamt des 4. Armeekorps.**

Im noch nicht vollendeten 26. Lebensjahre hat unser langjähriges Mitglied, der Tischler **Robert Wille** aus Niedermodeleben als Opfer des furchterlichen Krieges sein junges Leben im Interesse des Vaterlandes lassen müssen. 3223  
Sein Andenken werden wir in Ehren halten!  
**Deutscher Holzarbeiter-Verband** Lokalverwaltung Magdeburg.

**Bierpalast**  
29 Breiteweg 29  
Täglich von 8 bis 12 Uhr  
**KONZERT**  
3308 **Andreas Berg.**

**Neutreten**  
erhalten alles Schöne über das Neutreten mit dem dem Genossen A. Schöne hat den besten Schuh.  
**Der treue Kamerad**  
Ein Doppeltrichter  
durch das Schießen der Arbeiter.  
Preis 70 Pf.  
Zu beziehen durch die Buchhandlung und den Buchhändler.

**Zeitungsblätter**  
sind zu verkaufen.  
**10 Various-Automaten**  
**1 Zigaretten-Automat,**  
**3 Colonia-Bildards**  
billig zu verkaufen oder zu verpachten.  
Königsstraße 2, part. Erdst. 9 bis 11

**Billige Tapeten**  
nur bei **Alpers & Reinecke**  
Fornitz 3134  
Nach 10jähriger langjähriger Tätigkeit, in der Königl. Großherzoglichen Bild- und der Königl. Französischen in München, habe ich mich hier ab.  
**Aerztin für Frauenleiden u. Geburtshilfe**  
Sprechstunden von 11 bis 12 Uhr und von 3 bis 4 Uhr. Sonntags von 10 bis 11 Uhr. Fernsprecher 994.  
Magdeburg, Eisenstraße 22a. 3295  
**Frau Dr. med. R. Wolfers-Senger.**

Als erstes Opfer unserer Verwaltungsstelle starb auf dem Schlachtfeld in Frankreich unser treues Mitglied **Andreas Wallstab** aus Groß-Otterleben im 26. Lebensjahre. Schmerzlich bewegt trauern wir mit den Hinterbliebenen und werden dem so früh Dahingegangenen ein ehrendes Andenken bewahren.  
**Die Ortsverwaltung Magdeburg** des Verbandes der Maler u. Lackierer

**Spezial-Putzgeschäft**  
**Lina Meyerstein**  
Inn. Elisabeth Hermgies  
**Königshof** 3305  
Ecke Tischlerstraße  
Ecke Tischlerstraße  
**Modell-Hüte**  
ein  
**Trauerhüte**  
sind vorzuz.

**Lange & Münzer**  
Breiteweg 51, 51a, 52

**ARRAK, RUM**  
von Sr. kaiserl. Hoheit dem deutschen Kronprinzen als Spende für die im Felde liegenden Truppen erhalten.  
**KOGNAK, PUNSCH-EXTRAKTE, MAGENBITTER**  
ebenfalls als Liebesgaben geeignet, empfehlen lose von 1 Liter an sowie in den verschiedensten Packungen, auch in Flaschen, Taschentüchern  
**VOGEL & CO.** Spirit-, Rum- und Likörfabrik  
Weinhandlung  
früher J. Krümmel & Co. Köchl. G. m. b. H. Gegründet 1840, Telefon 2408.  
**Kleinverkauf im Kontor Braunschweigstraße 2.**

**Trauer-**  
**Hüte, Kleider, Blusen, Röcke, Handschuhe, Schleier, Krepps**  
in allen Preislagen und größter Auswahl.  
Anfertigung von Kleidern innerhalb 12 Std.

In Feindesland starb den Heldentod fürs Vaterland unser Turnwart **Robert Wille** im 26. Lebensjahre. Wir verlieren in ihm einen strebsamen und thätigen Turngenossen. Wir werden den früh Dahingegangenen stets in Ehren halten!  
**Arbeiter-Turnverein Freiheit** Niedermodeleben. 3301